
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 19/2 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.2.57259

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Daniel ROCHE, *La culture des apparences. Une histoire du vêtement (XVII^e–XVIII^e siècle)*, Paris (Fayard) 1989, 549 S.

Reflexionen über die »apparences«, d. h. das Erscheinungsbild oder die Äußerlichkeiten des Menschen, haben schon immer im Herzen von Debatten über das Individuum und die Familie, über Reichtum und Armut, über Luxus und Genügsamkeit gestanden. Aber nur wenige haben sich an die archivalische Aufarbeitung der geschichtlichen Fakten gewagt, die dieses Thema betreffen. Dies mag damit zusammenhängen, daß Dinge wie Kleidung und Mode in den meisten universitären Kreisen wenig ernst genommen werden, was, wie Kostümgeschichtler sagen würden, eben auch eine Mode ist.

Daniel Roche, Kulturgeschichtler und Direktor an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences sociales in Paris, scheut die ernsthafte Beschäftigung mit dem Gegenstand nicht. Mit seinem Buch betritt er Neuland. Eine Geschichte des »vêtement«, wie er das Buch im Untertitel nennt, ist es im eigentlichen Sinne nicht, denn dafür geht es zu wenig um den traditionellen Begriff der Mode. Roche setzt sich im Text dann auch von herkömmlichen Kostümgeschichten seit Quicherat, d. h. seit dem ersten moderneren Werk aus dem vorigen Jahrhundert ab. Er bemängelt unter anderem, daß sie im rein Deskriptiven wie der Beschreibung von Änderungen des Stils steckenbleiben, an der politischen Chronologie orientiert sind und der Kleidung der Aristokratie zuviel Bedeutung beimessen. Von seiner Art der Kostümgeschichte verlangt er anderes, nämlich nicht so sehr das seiner Meinung nach oberflächliche Aufzeigen modischer Trends, sondern die möglichst genaue Beschreibung der mit Kleidung zusammenhängenden Alltagsgeschichte, vor allem die Darstellung der Diskrepanz zwischen der von der Gesellschaft vorgeschriebenen und der tatsächlichen Kleidung und das Spekulieren über ihre Ursachen. Der Autor klärt uns darüber auf, in welcher Klasse man welche Kleidungsstücke besaß, aus welchen Materialien sie bestanden, wie teuer sie im Vergleich zu anderen Konsumgütern waren, wie man sie herstellte, verbreitete oder Reklame für sie machte und wie bzw. wer sie sauberhielt. Sonderfragen sind unter anderen: Wie sah es mit Uniformen aus, mit ihrer Pflege und ihrer Beschaffenheit? Welche Rolle hatten bei der damaligen Qualität der Stoffe die Färber? Wie oft, wem und von wem wurde welche Kleidung gestohlen? Welche Aufgabe kam bei den hohen Preisen den Gebrauchtwarenhändlern zu? Wie sah es mit der Sauberkeit der Leute aus? Welche medizinischen Konsequenzen hatten bestimmte Moden? Auch der Wäsche und Unterwäsche ist ein ausführliches Kapitel gewidmet, so daß man genau weiß, wieviel und welche Wäsche in wessen Besitz war und wie oft diese gewechselt wurde. Roche beschäftigt sich mit Fragen über die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Bekleidungssektors ebenso wie mit dem Zunftwesen ihrer Hersteller und Verbreiter. Insgesamt ist das Ziel eine umfassende Behandlung aller kulturellen Phänomene, die etwas mit Kleidung zu tun haben. Der Autor will Widersprüchlichkeiten erklären, Regeln erkennen und aus den vielen archivalischen Quellen wie in einem Puzzle eine Art System herstellen. Den Fragen geht er für alle Bevölkerungsschichten sowohl in den Städten, als auch auf dem Lande durchgehend für die zwei Jahrhunderte vor der französischen Revolution nach. Beim Adel hat er exemplarisch an einzelnen Familien Studien durchgeführt. Auch kommt es ihm darauf an, die Aussagen geographisch zu lokalisieren.

Geschrieben ist die Veröffentlichung für Interessierte oder Experten der verschiedensten Wissensgebiete: für Historiker, Soziologen, Ethnologen, Presse- und Literaturgeschichtler, Juristen, Mediziner, Wirtschaftswissenschaftler, Lexikologen, Kunstgeschichtler, Psychologen, Philosophen und nicht zuletzt Kostümgeschichtler. Der Experte eines Gebiets kann sich hier leicht einen Überblick über den Wissensstand in den anderen Disziplinen verschaffen. In einigen Details ist das Buch allerdings ungenau: Beispielsweise veröffentlichte der »*Mercure Galant*« über die Jahre insgesamt nicht zwölf, sondern vierzehn Modegravuren. Auch werden unreflektiert Tabellen oder Aussagen aus anderen Studien übernommen, so aus Caroline Rimbaults Dissertation über die »*presse féminine*«. Rimbault hat in ihrer Doktorarbeit keine brauchbare Definition von »*presse féminine*« geliefert, weshalb ihre Untersuchungen wohl

auch nie als Buch erschienen sind. Sie hat alle von, für und über Frauen geschriebene Zeitschriften dazugezählt, ungeachtet der Tatsache, daß die meisten solcher Journale durchaus nichts »féminine« an sich haben, wie politische oder literarische Zeitschriften. Roche zitiert sie oft und bildet u. a. eine ihrer von falschen Prämissen ausgehenden Tabellen ab. Wie bei anderen Tabellen ist auch bei dieser schwer zu erkennen, daß sie von Rimbault und nicht vom Autor stammt.

Überhaupt liebt Roche Tabellen. Er entlockt den vielen von ihm in den verschiedensten Archiven zusammengetragenen Zahlen statistische Aussagen, die sehr informativ sind, selbst den Romanen, die er als Quellen für die Kenntnis über Kleidung untersucht. Manchmal mag es allerdings schwerfallen, die Statistiken zu lesen. Die Gefahr der Ermüdung des Lesers durch allzu viele numerische Auswertungen vermeidet Roche, indem er Kapitel, in denen solche Auswertungen gehäuft vorkommen, in kurze Abschnitte gliedert und durch humorvolle Bonmots auflockert (»Liberté, égalité, frivolité«). Erstaunlich ist auch das reichhaltige Vokabular von Spezialausdrücken aus dem Bekleidungssektor.

In die Arbeit sind viele Studien auch ausländischer Kollegen eingeflossen. Eine gewisse Nachlässigkeit herrscht beim Zitieren vor allem der ausländischen Beiträge, bei denen bisweilen falsche Autoren genannt werden (S. 536, Z. 38), die Namen der Verfasser falsch geschrieben (S. 537, Z. 1) oder die Titel bzw. Publikationsorgane falsch buchstabiert sind (S. 495, Z. 23–25, S. 535, Z. 8/9, S. 503, Z. 45/46). Entstanden sein mag dies wegen der Fülle der zitierten Literatur. Roche ist es gelungen, die bedeutenden Ideen oder auch Fehlschlüsse anderer Arbeiten gut zusammenzufassen. Eine zweite Auflage würde sicher auch zu einem Ausmerzen der Druckfehler führen und zu Ergänzungen bei Literaturangaben, bei denen bisweilen Ort oder Jahreszahl oder beides fehlen. Der Autor könnte dann auch ein Literaturverzeichnis hinzufügen, denn die nur in Fußnoten genannten Titel, die anfangs in voller Länge und dann nur noch in Abkürzungen zitiert werden, sind schlecht auszumachen, wenn der Leser – wie das wohl in den meisten Fällen gehandhabt wird – das Werk nicht von vorn bis hinten liest.

An zwei Stellen sind jeweils etwa zwanzig schwarz-weiß-Bilder eingefügt, die das soziale Umfeld für bestimmte Moden und den damit verbundenen oder von ihnen abhängigen Beschäftigungen aufzeigen. Wenn auch bei einigen Bildern im Kommentar Interessantes ausgelassen (Bild 8), zu sehr verallgemeinert (Bild 24), überinterpretiert (Bild 29) oder die Quelle nur unvollständig angegeben (Bild 38) wird, so vermittelt die Auswahl doch ein besseres Verständnis der angesammelten Fakten. Einige Abbildungen sind durch die zu kleine Reproduktion schwer erkenntlich. Eine Datumsangabe bei den Illustrationen wäre zur Beurteilung ihrer Interpretation von Nutzen. Das Titelbild des Buches ist der seitenverkehrte Abdruck eines Gemäldes von Boucher.

Das Werk ist die Studie eines erfahrenen Gelehrten. Roche hat hier das Wissen vieler Jahre nicht nur seiner eigenen Forschung, sondern auch das seiner Schüler komprimiert wiedergegeben. Viele Magister- und Doktorarbeiten sind zitiert, wobei es dem Leser allerdings schwer fallen wird, sich alle diese unveröffentlichten Werke zu besorgen (auf S. 496 allein werden nicht weniger als 24 Titel zitiert). Roche selber nennt das Buch eine Arbeit von vielen. Er bringt das Thema einer intellektuellen Welt näher, indem er – wie das bei den Forschern der »Annales« üblich ist – ungewöhnliche wissenschaftliche Fragen stellt, schwierig zugängliches Archivmaterial heranzieht und ein geistreiches und – manchmal allerdings allzu – abstrahierendes akademisches Vokabular benutzt. Viele offene Problemstellungen werden vom Autor genannt, so daß das Buch eine Fundgrube für Personen auf der Suche nach Forschungsarbeiten ist. Vor allem aber zeigt das Aufzählen dieser Probleme, daß Roche ein Gebiet betreten hat, das noch weiterbearbeitet werden muß. Sein Werk kann als spannende und informative Einführung in dieses Gebiet verstanden werden.

Annemarie KLEINERT, Berlin